

## Aloys Fischer – ein Wegbereiter der modernen Pädagogik

In Lexiken der Pädagogik gilt der aus Furth im Wald gebürtige Aloys Fischer als „einer der bedeutendsten Vertreter der neueren Pädagogik“.<sup>1</sup> Fischers Programm war und ist auch heute noch wegweisend für die deutsche Erziehungswissenschaft. Gerade Pädagogische Psychologie, Pädagogische Soziologie, Berufspädagogik und Sozialpädagogik verdanken Aloys Fischer wesentliche und wertvolle Impulse.

### Kindheit und Jugend

Aloys Fischer ist ein Kind der Stadt Furth im Wald.<sup>2</sup> Dort wurde er am 10. April 1880 nachts um halb zwölf im „Lederer-Dimpfl-Keller“ (im heutigen Haus Herrenstraße 5) geboren. Die Vorfahren väterlicherseits stammten aus Neukirchen b. Hl. Blut. Der Großvater (geb. um 1790) war einer der wenigen bayerischen Soldaten, die lebend aus dem grausigen Rußlandfeld-

zug Napoleons zurückgekehrt waren. Sein Sohn Johann (geb. 23. August 1840) war zunächst Gärtner, später dann nach einer Kriegsverletzung<sup>3</sup> Tagelöhner. Am 24. November 1869 heiratete er die um vier Jahre jüngere Köchin Barbara Späth (geb. 26.3.1844<sup>4</sup>), Tochter des Metzgers Joseph Späth und zog mit ihr in den „Lederer-Dimpfl-Keller“ ein. Wegen seiner gärtnerischen Tätigkeit hieß er der „Fischer-Gärtner“, wegen seiner Wohnung auch der „Keller-Fischer“. In dieser Wohnung kamen alle Kinder zur Welt, als letzter Aloys.<sup>4</sup>

Aloys Fischer war – wie seine beiden Brüder Johann und Anton schon vor ihm – ein überaus fleißiger, lernbegieriger und erfolgreicher Schüler. Stadtpfarrer Franz Xaver Jobst konnte für den begabten Jungen einen Freiplatz im Knabenseminar Metten vermitteln, in der Absicht natürlich, daß der Pub die Geistlicher werde. 1891 trat Aloys Fischer in die zweite Klasse des Gymnasiums in Metten ein.<sup>6</sup>

Johann Fischer ∞ Anna Tiefenbrucker

Joseph Späth ∞ Barbara Koller

Johann Fischer

Barbara Späth

\* 23. 8. 1840 – † 31. 3. 1914 ∞ 24. 11. 1869

\* 26. 3. 1844 – † 2. 5. 1893

Anna  
~ 6. 9. 1870

Joh. Baptist  
~ 15. 2. 1872

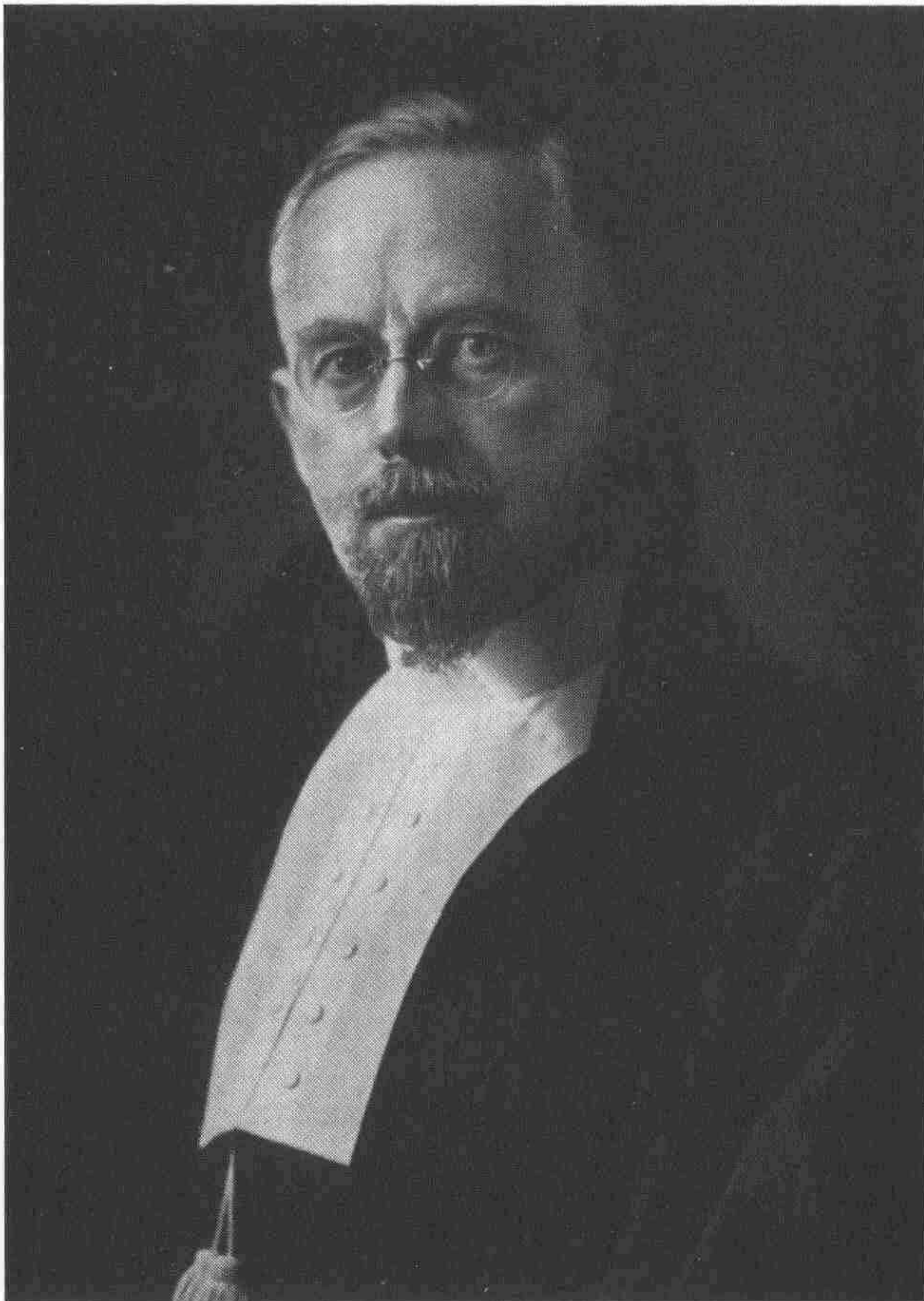
Franziska  
~ 11. 9. 1873

Anton  
~ 27. 7. 1875

Barbara  
~ 26. 3. 1877  
† 28. 4. 1878

Aloys  
~ 10. 4. 1880

Stammtafel der Familie Fischer<sup>5</sup>



Bildnis Alois Fischer.

Überdurchschnittlich gute Leistungen und Hilfsbereitschaft schwächeren Kameraden gegenüber waren auch hier die Eigenschaften, mit denen der Schüler seinen Lehrern auffiel.<sup>7</sup> Seine Stärken lagen in Sprachen und im deutschen Aufsatz.

Am 2. Mai 1893 verlor Alois, 13-jährig, seine Mutter. „Von da an besaß er eigentlich keine rechte Heimat mehr.“<sup>8</sup> Nur noch zu seiner ältesten Schwester Anna,

die in Ingolstadt verheiratet war, hielt er die Verbindung aufrecht. Das Verhältnis zum Vater war anscheinend recht kühl, zuletzt ist es wohl ganz zerbrochen.<sup>9</sup>

Ein Jahr vor dem Abitur wollte Metten dem überaus begabten Gymnasiasten die Freistelle kündigen, da er erklärt hatte, nicht den geistlichen Beruf ergreifen zu wollen. Nach ersten heftigen Auseinandersetzungen<sup>10</sup> ließen die Patres aber eine Ausnahme zu, so daß Aloys Fischer im Sommer 1899 sein Abitur glänzend als „primus omnium“ bestehen konnte.

### *Studien*

Fischer studierte ab dem Wintersemester 1899/1900 an der Universität München für das höhere Lehramt Altphilologie, Germanistik und Geschichte. 1902 absolvierte er das Staatsexamen. Zum richtungsweisenden Mittelpunkt jedoch wurden die Studien in Philosophie und Psychologie bei Theodor Lipps. 1904 promovierte Aloys Fischer zum Doktor der Philosophie mit einer preisgekrönten Arbeit „Über symbolische Relationen“.

### *Begegnungen*

Von 1903 bis 1906 wirkte Aloys Fischer als Lehrer im Hause des Bildhauers Adolf von Hildebrand. Neben dem Philosophielehrer Lipps war Adolf von Hildebrand für Fischer der zweite lebensbedeutsame Erzieher.<sup>11</sup>

Im Hause Hildebrand lernte Fischer 1904 Georg Kerschensteiner, damals Stadtschulrat in München, kennen; aus der Begegnung entwickelte sich eine lebenslange Freundschaft bis zum Tode Kerschensteiners 1932. „Daß Kerschensteiner, doppelt so alt wie Aloys Fischer, die Freundschaft zu halten und zu führen gewußt hat, mag als Indiz für die geistige Kapazität Aloys Fischers gelten.“<sup>12</sup> Neben Theodor Litt und Eduard Spranger zählen Kerschensteiner und Fischer zu den wissenschaftstheoretischen Begründern der Berufsschule. Durch Kerschensteiner kam Fischer

auch in Kontakt mit der Münchner Lehrerschaft, mit dem Bayerischen und Deutschen Lehrerverein.<sup>13</sup>

Auf einer Romreise 1905 lernte Aloys Fischer seine künftige Frau kennen: Paula Thalmann. Sie war „von kleiner Statur wie Fischer selbst, war ein hoch begabtes Mädchen, Sprachenlehrerin und Geigerin, allem Schönen und Wahren von Herzen zugetan“.<sup>14</sup>

Im Frühsommer 1906 – die Zeit der Hauslehrertätigkeit war beendet – fuhr Fischer nach Leipzig, um dort ein Semester lang bei dem berühmten Psychologen Wilhelm Wundt zu studieren. Wundt hatte Experimente als Grundlage psychologischer Erkenntnisse eingeführt. Aloys Fischer hat sich von der Leipziger Schule in seiner späteren pädagogischen Arbeit sehr stark beeinflussen lassen, wenn wir etwa nur an die „Deskriptive Pädagogik“ (1914) denken.

Nach München zurückgekehrt nahm Fischer die Stelle als Direktor eines kleinen Privatgymnasiums an und heiratete Paula Thalmann. Der Ehe entstammten zwei Söhne. 1907 wurde Ernst Maria geboren, 1911 Peter Paul (der allerdings mit 16 Jahren plötzlich verstarb).

### *Pädagogik in Theorie und Praxis*

1907 habilitiert sich Fischer mit einer kunstwissenschaftlichen Arbeit und tritt als Privatdozent für Philosophie seine Lehrtätigkeit an der Universität München an: „Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreiches Verweser, haben allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Doktor der Philosophie Dr. Aloys Fischer aus Furth i. W. als Privatdozent für Philosophie in die Philosophische Fakultät der Universität München aufgenommen wird.“<sup>15</sup> Zur Philosophie gesellen sich als weitere Lehrinhalte Psychologie, Pädagogik und Soziologie.

1908 wird Fischer zum Erzieher der beiden bayerischen Erbprinzen Luitpold (†1914) und Albrecht berufen. Dieser ehrenvollen Aufgabe als „Geheimer Regierungsrat“ geht der Pädagoge die folgenden zehn Jahre nach.

Eine beträchtliche Zahl an wissenschaftlichen Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und Sammelwerken entwickelt sich in den nächsten Jahren. 1910 wird das Pädagogisch-psychologische Institut des Münchner Lehrervereins gegründet, dessen geistige Führung Fischer übernimmt. 1911 tritt Aloys Fischer in die Schriftleitung der „Zeitschrift für pädagogische Psychologie und experimentelle Pädagogik“ ein. Hier befaßt er sich eingehend mit der damals aufkommenden experimentellen Psychologie und Pädagogik. In diesem Zusammenhang seien die grundlegenden Beiträge „Die Bedeutung des Experiments in der pädagogischen Forschung“ (1913) und „Deskriptive Pädagogik“ (1914) erwähnt. Später engagiert sich Fischer auch als Mitherausgeber der Zeitschriften „Die Arbeitsschule“ (1925) und „Die Erziehung“ (1926).

1915 erhält Aloys Fischer einen Ruf zum außerordentlichen Professor für Philosophie an der Universität zu München. Als 1918 der erst vier Jahre vorher errichtete Lehrstuhl für Pädagogik frei wird,<sup>16</sup> wird Fischer dorthin berufen und ist nun ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik. 1919 übernimmt er die Leitung des pädagogischen Seminars, ab 1927 ist er zusätzlich noch Direktor des psychologischen Instituts. Dieses Doppelamt hat er bis zu seiner Entlassung inne. Das Institut baut er zu einer der wirkungsvollsten Forschungsstätten in Europa aus. 1928 wählt ihn die Philosophische Fakultät zu ihrem Dekan.

### *Das Werk*

Das Werk Fischers ist „vielfältig in die pädagogische Fragestellung unserer Tage hineingewoben, die sie ideell mitträgt und auslegt“.<sup>17</sup> Fischers Bedeutung für die heutige Pädagogik und Pädagogische Psychologie sei im folgenden kurz skizziert:

- Konstitution der Pädagogischen Psychologie,<sup>18</sup>
- Konstitution der Deskriptiven Pädagogik,<sup>19</sup>
- Konstitution der Pädagogischen Soziologie,<sup>20</sup>
- Beiträge zur Humanisierung der Berufsschule,<sup>21</sup>
- Förderung der Arbeitsschulbewegung,

- Beiträge zur Deutschen Reformpädagogik,
- Beiträge zum Ausbau der Volksschule,
- Akademische Ausbildung der Lehrer.

Fischer war sehr vielseitig interessiert und engagiert. *„Seine Vielseitigkeit bedeutet aber nicht eine Beeinträchtigung des Wertes und der Wirkung seines Schaffens. Seine Überlegungen haben einen festen Mittelpunkt: der Mensch, seine Entwicklung und Erziehung. Alle seine wissenschaftlichen Bemühungen auf vielen Gebieten des menschlichen Lebens weisen zu diesem Mittelpunkt hin.“*<sup>22</sup>

### Das Ende

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 drohte Fischers wissenschaftliche und pädagogische Bemühungen zu zerstören. *„Der warmfühlende, menschliche und soziale Humanist war den forschenden Vertretern des NS-Studentenbundes schon lange ein Dorn im Auge gewesen. Nun konnte man gegen ihn, den jüdisch Verheirateten und Versippten, um so leichter vorgehen. Schmähungen und Demütigungen dieser Art setzte er stumme Verachtung entgegen. Schmerzlich traf ihn das Verhalten einiger Kollegen, die vorher voll Hochachtung zu ihm aufgeschaut hatten, ihm wohl auch manche Förderung verdankten, und die nun, seit sie seinen Einfluß sinken sahen, sich feige von ihm zurückzogen.“*<sup>23</sup> Nach 1933 konnte Fischer nicht mehr wissenschaftlich veröffentlichen.

Mit den „Nürnberger Gesetzen“ vom 15. September 1935 („Reichsbürgergesetz“, „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“, „Blutschutzgesetz“) nahm der Druck auf die Familie Fischers unerträgliche Ausmaße an. Der ehemals in Deutschland und Europa so angesehene Gelehrte wurde von den Nazis vor die grausame Wahl gestellt: entweder Scheidung von seiner jüdischen Ehefrau oder Amtsenthebung. Aloys Fischer hielt in diesen schweren Wochen seiner Frau unverbrüchliche Treue!

Am 1. Juli 1937 wurde Aloys Fischer unter entwürdigenden Umständen (er erhielt Hausverbot in dem von ihm gegründeten Institut) seines Amtes enthoben

und in den Ruhestand versetzt. Der Druck, die Demütigungen und Drohungen der vergangenen vier Jahre hinterließen ihre psychosomatischen Spuren: Schwere Magenblutungen stellten sich ein, eine Operation war unausweichlich. Den Eingriff in einem Münchner Krankenhaus am Bavariaring überlebte der Gelehrte nicht. In den späten Abendstunden des 23. November 1937 verschied Aloys Fischer im Beisein seiner Frau und des Sohnes.

Die unbarmherzige und menschenverachtende Politik der braunen Machthaber bewirkt, daß die Familie innerhalb kürzester Zeit gänzlich ausstirbt. Der Sohn Ernst Maria Fischer, ein begnadeter Maler und Grafiker, darf als Halbjude und „entarteter Künstler“ nicht öffentlich wirken. Im Oktober 1938 wird ihm von der Reichskulturkammer jede künstlerische Tätigkeit untersagt. Er kann auch nicht emigrieren. Im Juli 1939 erhält er seine Einberufung zur Wehrmacht. Nach dem Kriegsausbruch wird er an die Westfront geschickt. Schwer verwundet stirbt er am 27. November 1939 im Feldlazarett Landstuhl in der Pfalz.

Die Mutter Paula Fischer-Thalman muß seit 1939 im sogenannten Judenhaus in der Goethestraße 66 ihr Leben fristen. Im Juli 1942 wird sie zusammen mit ihrer Schwester und ihrem Schwager in das KZ Theresienstadt abtransportiert. Dort stirbt sie im Dezember 1944 an Entkräftung.

Aloys Fischer hat eine beachtenswerte berufliche und wissenschaftliche Leistung vollbracht. Seine Bedeutung für die Pädagogik unserer Tage ist schon gewürdigt worden. Nicht minder bewegt uns aber auch sein und seiner Familie Schicksal. Aloys Fischer war – um seine Grabinschrift auf dem Münchner Waldfriedhof zu zitieren – *„integer vitae“*, d.h. *„unbescholten im Leben“*.<sup>24</sup>

- Unbescholten im Leben wegen der *Wahrhaftigkeit*: Zeit seines Lebens hat Aloys Fischer gegen Lügen, Verkürzungen und Verdrehungen angekämpft – bis zuletzt.
- Unbescholten im Leben wegen der *Treue*: Er blieb seiner Frau und seinem Sohn treu, er blieb der Wissenschaft treu, er blieb sich selbst treu.

- Unbescholten im Leben wegen der *Liebe*. „*Stark wie der Tod ist die Liebe*.“<sup>25</sup> Die unbedingte Liebe zu seiner Frau mit all den bitteren Konsequenzen bis in den Tod – das ist es, das Aloys Fischer letztendlich geädelt hat!

### Anmerkungen

- 1 Z. B. Beitrag von H. RÖHRS in: LEXIKON DER PÄDAGOGIK, Neue Ausgabe, Bd. 1, 2. Aufl., Freiburg/Br. 1971, S. 472.
- 2 Vgl. K. KREITMAIR: Aloys Fischer. Leben und Werk. München 1950; S. 13–42. Josef PONGRATZ: Furth im Walde. Furth i. W. 1959, S. 272.
- 3 Feldzug gegen Frankreich 1870/71.
- 4 Zwar heißt es immer wieder in der Literatur (unter Berufung auf KREITMAIR 1950, a. a. O.), Aloys Fischer sei das zehnte Kind gewesen, die Nachforschungen des Further Lehrers Kurt KOCH im Geburtsregister der Stadt Furth im Wald und in den Taufbüchern des Kath. Stadtpfarramtes ergaben jedoch, daß die Familie nur sechs Kinder hatte. Kurt KOCH: Aloys Fischers Beitrag zur Arbeitsschulidee – mit biographischem Abriss. Unveröffentl. Zulassungsarbeit. Regensburg: Päd. Hochschule, 1967.
- 5 Nach KOCH 1967, S. 84.
- 6 Stadtpfarrer und Katechet hatten ihm vorher den Lehrstoff der ersten Gymnasialklasse unentgeltlich vermittelt.
- 7 Vgl. G. KERNER: Ein Oberpfälzer Tagelöhnerbub wird Universitätsprofessor. Aloys Fischer zum 100. Geburtstag, in: Die Oberpfalz 68 (1980) S. 198–204, hier 199.
- 8 PONGRATZ 1959, S. 272.
- 9 Vgl. Hans WEIGERT: Aloys Fischer. Leben und Werk eines großen Pädagogen. Pentling 1987, S. 8f.; ebenfalls erschienen in: Historischer Verein Furth i. Wald u. Umgebung: Jahrbuch 3, Furth i. W. 1988.
- 10 Einen weiteren möglichen Grund führt KOCH 1967, S. 68f. an: In den Weihnachtsferien 1898/99 war Aloys Fischer „nach Hause“ zu seiner Schwester nach Ingolstadt gefahren. Das Seminarstatut gestattete aber nur die Heim-

reise zu den Eltern, d. h. Fischer hätte nur zu seinem Vater, der damals in München wohnte und arbeitete, fahren dürfen.

- 11 KREITMAIR 1950, S. 88.
- 12 F. O. SCHMADERER: Aloys Fischer – Vorbild und Neuerer, in: Schulreport. Tatsachen und Meinungen zur Bildungspolitik in Bayern 1987, H. 3, S. 11 u. 19.
- 13 K. KREITMAIR: Aloys Fischer. Ausgewählte pädagogische Schriften, Paderborn 1961, S. 343.
- 14 KREITMAIR 1961, S. 337f.
- 15 Aus dem Personalakt Fischers; zit. n. Schmaderer 1987, S. 19.
- 16 Fischers Vorgänger auf dem Lehrstuhl Friedrich Wilhelm Foerster (1869–1966) kritisierte die nationalistische Verengung der deutschen Pädagogik und war entschiedener Gegner der deutschen Kriegspolitik. Er gab wegen dieser politischen Differenzen 1920 seine Professur auf und übersiedelte 1922 in die Schweiz, später nach Frankreich; von 1942 bis 1964 lebte er in den USA, danach bis zu seinem Tode wieder in der Schweiz.
- 17 H. RÖHRS: Die Pädagogik Aloys Fischers. Versuch einer systematischen Darstellung seines wissenschaftlichen Gesamtwerkes, 2. durchges. u. erg. Aufl., Heidelberg 1967, S. 9f.
- 18 „Über Begriff und Aufgaben der pädagogischen Psychologie“ (1917).
- 19 „Die Bedeutung des Experiments in der pädagogischen Forschung“ (1913); „Deskriptive Pädagogik“ (1914).
- 20 „Soziologie und Pädagogik“ (1912); „Pädagogische Soziologie“ (1933).
- 21 vgl. H. HUBER: Aloys Fischer. Erinnerung an einen großen Berufspädagogen zum 50. Todestag, München 1987 (= Schriftenreihe des Verbandes der Lehrer an beruflichen Schulen in Bayern, H. 10).
- 22 KERNER 1980, S. 202.
- 23 KREITMAIR 1961, S. 353.
- 24 HORAZ (65–8 v. Ch.), Oden, I, 22, 1: „integer vitae sceleribus purus“ (unbescholten im Leben, frei von Schuld).
- 25 Hoheslied 8,6.



Der Furter Drachenstich dargestellt um 1900, in „Bayerisch Land und Volk“ von F. J. Bronner.